

„Oho,“ rief Torribio, „in dem Hauptlager haben sich fünfzig Mann bereit erklärt, ihre Namen eigenhändig auf die Verschwörerlisten zu setzen und die Tapfersten von der Truppe Narvaez' sind darunter. Wir müssen nur warten, bis es ernst wird, bis die Freudentage von Tlascala aufhören und der Marsch nach Tenochtitlan beginnt. Ich widerspreche damit keineswegs Villafana. Im Gegenteil, ich verteidige nur seinen ursprünglichen Plan gegen seinen nachträglichen Einfall, der erst entstand, als wir erfuhren, daß Alonso Avila nach Spanien gehen sollte. Damals sagte Villafana: „Laßt nur die Truppen aus ihren Quartieren wieder gegen Tenochtitlan ausrücken! Wenn sie wieder die Heere der Azteken zu Gesicht bekommen, wenn die Erinnerungen an den Palast Xayacatl und an die Ereignisse der traurigen Nacht in ihnen wieder lebendig werden, dann werden die Tapfersten verzagen und auf unsre Seite treten. Wenn wir dann den Schlag ausführen, so werden wir allen als Befreier erscheinen, als Befreier von dem blutdürstigen Tyrannen Cortez!“ Ich glaube, diese Ansicht ist die richtige. Versuchen wir aber allein zu fliehen, dann laden wir den Zorn und den Rachedurst aller Kameraden auf uns, und wenn unsre Pläne nicht voll und ganz gelingen, sind wir rettungslos verloren als Verräter an Cortez und vor allem, was gerade schlimm ist, als Verräter an unserm Heere.“

Ein beifälliges Gemurmeln erhob sich von allen Seiten.

„Er hat recht!“

„Das ist auch meine Ansicht!“

„Wir müssen alle zusammenhalten!“

„Wir dürfen die Kameraden im Hauptlager nicht im Stiche lassen.“

Villafana biß sich auf die Lippen; er sah, daß er mit seiner Meinung nicht durchdringen werde und beschloß rasch, sich zu fügen. Er war auch auf diesen Ausgang der Angelegenheit gefaßt und hatte Vorsorge getroffen, daß er Torribio gegenüber das Heft in der Hand behalte.

„Kameraden,“ sprach er, „ich sehe, daß ihr an dem ur-